

pligen Aarebenen des Kantons Solothurn, die noch günstige verborgene Stellen zum Nisten bieten, die Sumpfweihe noch hie und da eine Brut aufbringe.



Vom Eisvogel (*Alcedo ispida* L.).

Von *Ad. Wendnagel*, Basel.

Vor einigen Jahren fing der mir befreundete Fischzüchter Adolf Bieler in Basel wohl zwei Dutzend Eisvögel innert wenigen Tagen. Ueber die Schädlichkeit dieses Vogels in Fischzuchtanlagen hatte ich damals reichlich Gelegenheit, mich zu überzeugen. Der ca. 250 Meter lange, ca. 2 Meter breite Zuchtkanal, durch Schwellen und Absperrungen in mehrere Teile zerlegt, war stark mit jungen Bach- und Regenbogenforellen besetzt. Nach unserer Ansicht waren es vier bis fünf Eisvögel, die beständig auf den Absperrungen lauerten, im Kanal fischten oder einander mit dem bekannten Pfiff verfolgten; dabei konnte man fortwährend den einen oder andern beim Fischen beobachten. Da den Vögeln bis anhin wenig oder nie nachgestellt wurde, zeigten sie auch keine grosse Scheu. In reissendem Fluge passierten sie ein ziemlich enges, halbdunkles Gewölbe unter einer Brücke. Der erste Versuch des Fischers, die Vögel in einem Stellgarne zu fangen, das in das Gewölbe gehängt wurde, missglückte; die Vögel kehrten jeweilen vor Eintritt um und mieden sogar nach Entfernung des Garnes diese Stelle für einige Tage. Nun konstruierte der Fischzüchter eine famose, schwimmende Eisvogelfalle, ähnlich dem Schlaggärnchen für Vögel, mit einem Bassin für die Lockfische. Es war im Spätsommer, die nahe Wiese (Fluss) war bis auf einige Tümpel ausgetrocknet, die darin befindlichen Fische waren infolge fehlendem Zuflusse verendet. Im Kanal selbst war der Wasserstand stark gesunken, somit für die Eisvögel die beste Gelegenheit, ihren Hunger zu stillen. Ich staunte über die grosse Anzahl der in den ersten Tagen gefangenen Vögel, und immer noch waren alle Standorte besetzt. Nach Verlauf einer Woche waren die Dämmsten und

Vorwitzigsten ertappt, die Falle blieb tagelang unbeachtet. Mein Freund setzte nun einige kleine Goldkarpfen als Lockfische in das Bassin, die ihre Anziehungskraft wiederum für einige Tage ausübten.

Nun setzte sich ein alter, prächtig schillernder Eisvogel auf den Weidenast über der Falle und vertrieb hartnäckig alle Neugierigen, ohne sich selbst überlisten zu lassen, auch mit Pulver und Blei war ihm nicht beizukommen. Wohl eine Woche überwachte er sorgsamst die Stelle, seine Kameraden wagten nicht in die Nähe zu kommen, und doch muss er einmal etwas nachlässig gewesen sein, hing doch eines Morgens ein halbtoter, zerzauster Blaurock im Garne; der Wächter stiess bei Ankunft meines Freundes wütend auf den gefangenen Artgenossen, und ohne Zweifel wäre dieser durch den Angreifer vollends getötet worden. Wir kamen nun auf den Gedanken, diesen Schlaukopf mit einem ausgestopften Stücke zu überlisten. Ich präparierte ein solches zu diesem Zwecke. An einem Sonntagvormittag richteten wir die Falle mit dem ausgestopften Vogel zurecht und begaben uns in das Bruthaus, wo wir durch das Fenster alles wohl übersehen konnten. Kaum zurückgekehrt, war der betreffende Eisvogel auch schon auf seinem Standplatze. Die hinteren Kopf- und Halsfedern wurden auf und nieder bewegt, die Flügel gehoben, und unter fortwährendem Pfeifen flog der Vogel unruhig von einer Stelle zur anderen. Eine Viertelstunde dauerte das Schauspiel, bis er mit heftigem Stosse gegen seinen vermeintlichen Gegner niedersauste und somit von dem überschnellenden garnbehangenen Bügel erreicht wurde.

Ich habe damals einige Eisvögel nach Hause genommen, wo ich sie in einen eigens für sie eingerichteten Käfig einsetzte. In der Mitte desselben hatte ich ein ziemlich tiefes Bassin angebracht, das mit Tropfsteinen umgeben wurde; in der Höhe dienten einige Stäbe als Sitzgelegenheiten. Zuerst suchte ich mir zwei der schönsten Stücke aus, anscheinend alte Vögel, die sich trotz ihrer Scheuheit im Freien im Käfige sehr bald eingewöhnten. Meine anfänglichen Befürchtungen, dass sich die Vögel gegenseitig verfolgen würden, trafen nicht ein. Das Futter bestand in den ersten Tagen in lebenden

kleinen Fischen, hauptsächlich Elritzen, denen reichlich zugesprochen wurde, selbst meine Anwesenheit beunruhigte die beiden Gefangenen nach Verlauf einiger Tage nicht im geringsten. Die grössten, selbst bis 10 cm langen Fische wurden immer zuerst genommen, obschon dieselben nur mit grösster Anstrengung heruntergewürgt werden konnten; zuweilen konnte der Kropf die Ladung gar nicht fassen, so dass der hintere Teil noch eine gute Weile im Schnabel sichtbar war. Ich hoffte die Tiere allmählich an ein Ersatzfutter zu gewöhnen, sei es an länglich geschnittene Stücke eines grösseren Fisches oder an rohes Fleisch, aber meine Erwartungen erfüllten sich nicht. Abgestorbene Fische, auch solche, die etwa im Bassin verendeten, sowie Insekten, deren ich verschiedene Arten versuchsweise gab, blieben verschmäht, selbst nach längerem Fasten. Den Grund hiefür suchte ich mir im Alter der Vögel zu erklären und beschloss deshalb, da ich ja immer noch Gelegenheit hatte, den ganzen Versuch mit jüngeren Exemplaren zu wiederholen. Zu diesem Zwecke suchte ich zwei blässere, auf der Brust weniger rötliche Stücke aus und begann die Eingewöhnung wie bei den vorigen. Im Gegensatz zu den ersten vernahm ich von diesen den im Freien oft hörbaren Pfiff, ohne dass sich die Vögel gegenseitig belästigten. Aber auch diese Vögel vermieden jedes nicht lebende Futter; erst nach einigen Wochen gab ich einen im Aquarium verendeten Goldfisch, der Länge nach in vier Teile geschnitten, und schon freute ich mich über den Erfolg, als einer meiner Eisvögel ein solches Goldfischstückchen aus dem Wasser zog und seiner Gewohnheit gemäss auf dem Aste hin und her klopfte in der Meinung, es zu töten; dann wurde es fallen gelassen, und nach Verlauf einiger Stunden waren noch alle vier Stücke (drei im Wasser und eines auf dem Käfigboden) vorhanden, und ich war genötigt, wieder lebende Fische einzusetzen. Ich behielt diese zwei Eisvögel bis im Winter; die kleinen Fische wurden infolge der kalten Witterung immer seltener, ich musste mich entschliessen, die Vögel entweder zu töten oder ihnen die Freiheit wieder zu geben; ich habe letzteres vorgezogen.

Zur Entschuldigung dieses Vorgehens will ich noch anführen, und jeder in Forellenzucht einigermaßen orientierte

Leser wird mir beipflichten, dass der Eisvogel den jungen Regenbogenforellen weit gefährlicher ist als den einheimischen Forellen; während die letzteren sich gewöhnlich hinter Steinen an der Sohle des Wassers aufhalten und nur hervorschiessen, sobald sie ein ihnen mundgerecht erscheinendes Insekt erblicken, schwimmen erstere hauptsächlich unmittelbar unter der Oberfläche des Wassers, ohne Deckung, und sind somit dem Feinde weit mehr ausgesetzt.



Vogelzug.

Von A. Schifferli, Sempach.

Als Zugtage erster Ordnung dürfen füglich der 7. und 22. Oktober dieses Jahres angegeben werden. Am ersten Datum rückten auf den Aeckern am Seeufer bei Sempach ein: Hänflinge (25—30), einige Distelfinken, 1 Girlitz, 1—2 Bergfinken; ferner sah ich am gleichen Ort, alles untereinander: Grünfinken (10—12), viele Buchfinken, Feld- und Haussperlinge, Goldammern, Feldlerchen, Wasserpieper, Bach- und Schafstelzen. Im Schilf des Sees waren auffallend viele Blauneisen, die später alle verschwanden.

Am 22. Oktober waren noch viele von den obgenannten Vögeln da, vielleicht ziehen sie gar nicht mehr weiter und verbringen den Winter hier. Neu kamen heute an: auf dem See ein grosser Zug (250—300) Bucheli* und Reiherenten, 15 Schwalben (13 Rauch- und 2 Mehlschwalben); auf den Aeckern ein Triel (*Oedicnemus crepitans*). Jäger erlegten eine Wachtel und beobachteten Kibitze. Beim Seesatz liess sich ein Zug (200—250) Saatkrähen und Dohlen nieder. Dieses Schauspiel war besonders interessant. Die Vögel kamen durch die Nebeldecke herunter und bildeten eine Masse gleich einer Wasserhose oder hohen Säule. Der ganze Zug schraubte sich langsam erdwärts, und sobald die untersten Vögel auf einer gewissen Höhe waren, stürzten sie senkrecht gegen den Boden,

* Schwarzes Wasserhuhn, Blässhuhn (*Fulica atra* [L.]). *Red.*